



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

404 (1.9.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-282377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-282377)

Sprache über den gegenseitigen Beistandspakt, die Benesch gewünscht habe, sei wiederum vertagt worden, ein Beweis für die ablehnende Haltung Jugoslawiens und Rumaniens gegenüber diesem Vorschlag, der mehr Opfer als Vorteile bringe. Der amtliche Bericht schweigt sich jedoch hierüber aus. Andererseits aber hätten die Staaten der kleinen Entente den lebhaften Wunsch einer Entspannung Ungarn gegenüber zum Ausdruck gebracht. Dies lasse die Hoffnung auf eine Reorganisation des Donaudeltas zu. Die Worte der Freundschaft, die Antonescu Frankreich gegenüber geäußert habe, hätten wenigstens eine kleine Bedeutung, die man sehr zu schätzen wisse. Es dränge nur von Frankreich ab, daß diese Freundschaft weiter gepflegt werde.

Die Prager Mesalliance begrüßt

DNB Bukarest, 1. September.

Nach Abschluß der Tagung der kleinen Entente in Smala empfingen die Außenminister der drei Staaten die Presse. Der rumänische Außenminister Antonescu verlas die bereits bekanntgegebene Mitteilung und gab anschließend eine Erklärung ab. Auf die Frage eines Pressevertreters erklärte der Außenminister, daß die rumänische Regierung den Pakt zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland in keiner Weise ablehne, sondern vielmehr diesen Pakt zwischen der Tschechoslowakei und verbündeten Rumänien, mit dem es gute nachbarschaftliche und freundschaftliche Beziehungen pflege, durchaus günstig beurteile.

Englische Kreuzer laufen aus

Nachrichtlicher Alarm in Gibraltar

DNB London, 1. September.

Die aus Gibraltar berichtet wird, daß der britische Flottenkommandant „Gardv“ und das Kriegsschiff „Hyperion“ Dienstag nacht ganz unerwartet mit Vollkraft aus dem dortigen Kriegshafen in östlicher Richtung in See gegangen. Als Grund dieser plötzlichen Ausfahrt wurde bisher noch keine Erklärung abgegeben. Die Offiziere und Mannschaften, die sich an Land befanden, wurden von Sonderpatrouillen aus Vars und Docks an Bord der Kriegsschiffe gerufen.

Schwere Kämpfe vor Wufung

Japan warnt neutrale Schiffe

DNB Schanghai, 1. Sept.

Die am Dienstagmorgen im Raum von Wufung mit beiderseitigem Einsatz von Artillerie und Bomben eingeleiteten schweren Kämpfe erlitten am Dienstagmittag bei Ausdehnung nach Westen auch das Gebiet der Anlagen der Universität Tschung.

Am Dienstag soll nach einer Mitteilung des Sprechers der japanischen Botschaft ein französisches Handelsschiff durch das Gebiet der Tangtse-Mündung gefahren sein, wo japanische Kriegsschiffe und Truppentransporte liegen. Der Sprecher warnte vor den Gefahren, die neutrale Schiffe in solchen Gebieten erwachsen könnten, und sprach die Hoffnung aus, daß diese Schiffe künftig nicht mehr Gefahrenzonen ansteuern.

In der französischen Niederlassung in Schanghai wurden fünf Cholerafälle festgestellt. Die Behörden der Internationalen Niederlassung haben Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

Nach wie vor: Schafft Heime!

für unsere H) / Eine Ausstellung in Berlin eröffnet

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin, 1. September.

In Gegenwart von Vertretern der am Heimbau der Hitlerjugend interessierten Reichsbehörden und Vertretern der Presse eröffnete am Mittwoch der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Wanderausstellung der Hitlerjugend „Schafft Heime“, die in den nächsten Tagen von Berlin, wo sie zusammengepackt wurde, ihren Weg nach Nürnberg antreten wird, und dort während des Reichsparteitages zum ersten Male zugänglich ist.

Baldur von Schirach umriß in seiner Eröffnungsansprache noch einmal kurz das Wesen und die Bedeutung der Heimbauaktion der Hitlerjugend. Er betonte, daß die Heime der HJ nicht von einer Zentrale aus geschaffen würden, sondern daß die einzelnen Heimgruppen aus der Landschaft heraus entstehen seien. Im künstlerischen, so erklärte der Reichsjugendführer, vermöge die Diktatur nichts und so seien vom Heimbauausgangspunkt leblich Anregungen ergangen. Er betonte ferner die Bereitwilligkeit, mit der Gemeindebehörden und Elternschaft den Gedanken des Heimbaus aufgegriffen hätten, so daß man heute bereits auf eine starke Anzahl neu geschaffener Heime hinweisen könne.

Ein Rundgang durch die Schau bestätigt die Darstellung des Reichsjugendführers. Wir sehen den Ausgangspunkt der Heimbauaktion dargestellt an Bildern von Heimen

und Jugendunterkünften, wie sie unmöglich auf die Dauer weiter bestehen könnten, und wir erleben dann an Hand von anschaulich dargestellten statistischen Material und praktischen Beispielen u. a. von zahlreichen Modellen, wie die Heimbauaktion dann in den vergangenen Monaten vorangetrieben wurde. Insgesamt sind zur Zeit etwa 540 Heime im Bau und 1200 Baupläne unterliegen dem Genehmigungsverfahren. Damit ist die Heimbauaktion trotz des Mangels an Mitteln bereits ein gutes Stück vorwärtsgelungen. Allerdings bedeutet auch das nur einen bescheidenen Anfang. Die Schau soll deshalb, wo sie in den nächsten Monaten in den deutschen Gauen aufgestellt werden wird, werben und neue Anregungen für den Heimbau geben. Die Heimbauaktion der Hitlerjugend ist keine zweitrangige Aufgabe, sondern gehört mit in die vorderste Linie der großen Erziehungsaufgaben an unserem Volke. Der Führer selbst hat bisher größten Anteil an dem Fortschritt der Aktion genommen.

Von besonderem Interesse sind die Bemühungen der Architekten, den Forderungen des Vierjahresplanes im Hinblick auf den Heimbau gerecht zu werden. So wurde, um Eigentümern zu sparen, der natürliche Seewallbau bei vielen Heimen in die Architektur wieder aufgenommen. Andere Eisenstücke wie Röhren und sanitäre Anlagen sind durch Steine und Ton ersetzt worden.

Expeditionsschiff vom Eis eingeschlossen

Wissenschaftler und Seeleute warten vergeblich auf Ablösung

Straßburg, 1. September.

Wie aus Kopenhagen bekannt wird, hat der Leiter der Oskarland-Expedition, Dr. Laugé, telegraphisch mitgeteilt, daß das Expeditionsschiff „Gustav Holm“ vollkommen vom Eis eingeschlossen sei und aus eigener Kraft nicht mehr freikommen könne. Die ursprünglich vorgesehene Fahrt von Storöysund aus nach den weiter nördlich gelegenen Stationen an der grönländischen Ostküste, Elsa-Insel und Estimons, muß also in diesem Jahr unterbleiben. Die Besatzung des Expeditionsschiffes beschäftigt, wie Dr. Laugé berichtet, im Storöysund an Land zu gehen und in der neuerrichteten Station Storöysund zu überwintern.

Das Mißgeschick des dänischen Expeditionsschiffes trifft nicht nur die Besatzung, die dadurch an der Bewältigung der ihr gestellten wissenschaftlichen Arbeiten recht erheblich gekürzt wird, sondern auch zahlreiche Wissenschaftler und Hingabe auf weiter nördlich gelegenen Stationen, die von der „Gustav Holm“ abgelöst werden sollten. So wartet die Besatzung des norwegischen Polarsterns „Vesle Rari“, das bei der Elsa-Insel vom Eis fest eingeschlossen liegt, seit geraumer Zeit auf Hilfe. In einer ähnlichen Zwangslage befindet sich das norwegische Schiff „Polarbjørn“ in der Nähe der

Clavering-Insel. Die äußerst ungünstigen Eisverhältnisse an der Ostküste Grönlands, die eine Weiterfahrt der „Gustav Holm“ vereiteln, haben die Ablösung aller dieser Expeditionen wenigstens für dieses Jahr unmöglich gemacht. Da sich in den Stationen Elsa-Insel und Clavering-Insel sowie in Estimons, wo sich einige Wissenschaftler einer Grönlandexpedition aufhalten, Proviantvorräte für etwa zwei Jahre befinden, begt man um das Schicksal der eingeschlossenen vorläufig keine Besorgnisse.

Berlin zeigt sich „ländlich“

Ein wirklich erstaunliches Ernteergebnis

rd. Berlin, 1. September.

Die meisten Menschen verbinden mit dem Namen Berlin die Begriffe Häusermeer oder einer Steinwüste usw. Dabei ist es eine zwar wenig bekannte Tatsache, daß über ein Drittel des gesamten Berliner Stadtgebietes landwirtschaftlich ausgenutzt wird. So werden z. B. im Berliner Stadtgebiet über 25 000 Tonnen Kartoffeln, über 18 000 Tonnen Weizen und über 15 000 Tonnen Runkelrüben geerntet. Allein die Zahl der erntefähigen Obstbäume beträgt fast 2 1/2 Millionen. Auch die landwirtschaftliche Tierzucht ist außerordentlich umfangreich. Berlin verfügt über mehr als 9000

Krieger und ihre Stimme ist wie Donner.“ Paul Kemp hatte auch seine Erfahrungen mit ihr. Als er ahnungslos in seiner Drehpause sein Koffergrammophon in Latente setzte und sich bei den Klängen eines schmerzlichen Walzers ein wenig auf dem Ruhebett seiner Garderobe streckte, erschien plötzlich Adele und fuhr ihn an: „Junger Mensch, stellen Sie die Teufelsmaschine ab, hier wird gearbeitet.“ So konnte man Tausende und oder Tausende Anekdoten und Witze von ihr zusammentragen, sie alle finden von einer seltenen Beliebtheit und sie alle sind auch ein Beweis, mit welcher Achtung man ihr überall begegnete.

Trotz Humor und Heiterkeit, die ihre ständigen Begleiter waren, ist Adele Sandrock eine ernste Künstlerin gewesen, die viel über Wesen und Art der Schauspielkunst nachdachte. Der sehr kluge Satz: „Einem Schauspieler erzieht man nicht, indem man ihn alle Rollen spielen läßt, sondern nur, indem man ihn anleitet, die Rollen gut zu spielen, die man ihm übertragen hat“ zeigt nicht nur von großen Erfahrungen in der Bühnenarbeit, sondern er dürfte auch allen Regisseuren als Richtschnur ihrer Arbeit gelten.

In Wien, wo sie einstens ihre ersten Erfolge hatte, findet Adele Sandrock nun ihre letzte Ruhestätte. Danken wir ihr die unerhörte Einsatzbereitschaft für den deutschen Film und danken wir ihr das herrliche Können, mit dem sie uns so viele Stunden der glücklichen Entspannung schenkte — vergessen wir nie, daß sie eine Künstlerin war, die strengen Herzens ihr Bestes gab.

Trauerfeier für Adele Sandrock

Die Hochschafften Bühne und Film gedenken der verstorbenen großen Künstlerin Adele Sandrock am Samstag, 4. September um 12 Uhr, mit einer Trauerfeier im Theater in der Saarlandstraße. Es werden Generalintendant Eugen Röpfer und Produktionsleiter Hans Jerlich sprechen. Bei der Ausgestaltung der Feier wirken das Orchester der Volksoper unter Intendant Orth-

Abmelkwirtschaften, in denen auch durchschnittlich über 30 Schweine gehalten werden. Insbesondere ist in der Reichshauptstadt auch die Schrebergarten-Freudigkeit besonders groß. Auf 1000 Einwohner entfallen 1,16 Hektar Kleingartensflächen. So hat Berlin, wie man sieht, auch seine ländlichen Reize.

Schnellzuglokomotive verliert ein Rad

DNB Paris, 1. September.

Bei der Ankunft des Expresszuges aus Cherbourg hatte man fest, daß eines der vorderen Räder der Lokomotive fehlte. Es muß unterwegs, ohne daß dies vom Zugführer bemerkt worden war, abgerollt sein. Der Vorfall hätte leicht schlimme Folgen für den Zug haben können.

In Kürze

100 000 Reichsmark fielen in der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-schlesischen Klassenlotterie auf die Nummer 220 697. Das Los wird in der ersten Abteilung in Berlin und in der zweiten Abteilung in Schlesien gespielt.

Nach einer Neutermeldung aus Schanghai sollen amerikanische und britische Stellen einen Plan ausarbeiten, der die Aufstellung eines gemeinsamen Flottenstützpunktes zum Schutz ihrer Schifffahrt im Fernen Osten vorsieht.

Japanische Marineflugzeuge bombardierten erfolgreich Flugplätze in Kanton und einigen Städten der Provinz Fujian, sowie militärische Anlagen an der Eisenbahnstrecke Kanton-Hankau.

Neuer berichtet aus Schanghai, daß es dem verunletzten britischen Viskonten Sir Hugh des Knatchbull den Umständen entsprechend recht gut gehe, daß er aber noch keine Besucher empfangen dürfe.

Die beiden englischen Kreuzer „Londond“ und „Suffern“ sind zu einem mehrtägigen Besuch in Venedig eingetroffen und haben im großen Hafenbecken gegenüber dem Markusplatz neben den hier bereits seit einigen Tagen liegenden italienischen Kreuzern „Fiume“ und „Gorizia“ Anker geworfen.

Der Vorsitzende der Vereinigung der englischen Gesundheitsinspektoren stellte in einer Rede über das Bevölkerungsproblem in England u. a. fest, daß der anhaltende Geburtenrückgang starke Besorgnisse auslöse.

In Krakau wurden unter den leitenden Mitgliedern der bürgerlichen Volkspartei weitere Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich der Professor der Krakauer Universität, Kot.

Die Sowjetpresse veröffentlichte ausgiebige Kommentare zur Politik Englands. Die „Zemlja“ maß anlässlich der Jahrestagung der England anlässlich seitens Italiens drohen, daß zwar Liebenswürdigkeiten mit London austausche, aber dabei nur seine internationale Lage bestimme und immer neue Forderungen einnehme. Man ist besorgt in Moskau, daß Italien danach trachte, den britischen „Konkurrenten“ gar noch in der Welt auszuschalten.

mann, das Sedding-Quartett und Frau Hermine Körner mit.

Neuer Film in Mannheim

PALAST und GLORIA: „Liebe macht blind“

Ein Filmkunstspiel französischer Mentalität, mit amerikanischen Mitteln inszeniert: eine kleine Sekretärin, ein kopfloses Verführer, ist in ihren Chef verliebt und geht, da sie ihrer Meinung nach nicht verstanden wird, in die Seine. Ein „besserer Herr“, der zufällig vorbeifährt, zieht sie aus dem Wasser, nimmt sie mit nach Hause und erlebt nun die tollsten Sachen mit ihr. Sie graut ihm die Gasse aus dem Haus, demoliert die gesamte Einrichtung, schlägt den moischen Diener t. o. und wirft sich zum Schluss, nachdem sie gemerkt hat, daß sie ihren Chef eigentlich gar nicht liebt, hemmungslos in die anstehende geschäftliche Arbeit ihres kühnen Lebensretters. In den Hauptrollen sieht man Danielle Darrieux, eine recht temperamentvolle Darstellerin, und Albert Préjean, den man noch aus dem Film „Unter den Dächern von Paris“ in Erinnerung hat. Die weiteren Rollen sind nicht sehr von Belang. — Ein interessanter Kulturfilm aus dem Chiffart vervollständigt das Programm.

Willy Parth.

Zeitnahe Kompositionen auf dem Reichsparteitag. Auf dem diesjährigen Reichsparteitag werden die Werkschmänner des Hauses Halle-Neuburg zwei Gesänge des in Halle (Saale) lebenden Komponisten Erich Wintermeier vortragen, und zwar das von der Gaueverwaltung angekauft. „Parti ist unsere Treue“ und das im Selbstverlag der DAF, Gaueverwaltung Halle, erschienene „Und ihr habt doch geliebt“. Damit wird das kompositorische Schaffen Wintermeiers, der bereits 1931 die Anerkennung des Führers und 1935 die des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels gefunden hat, erneut auf breitem Forum sichtbar herausgestellt.

In memoriam: Adele Sandrock

Zu dem Hinscheiden einer großen deutschen Menschendarstellerin

Voll christlicher Trauer gedenkt in diesen Tagen die gesamte Öffentlichkeit einer Frau, die dank ihrer seltenen Gestaltungskraft in unzähligen Rollen vielen Menschen Freude bereite und die mit ihrem Gesangsange eine empfindliche Wunde in der Seele der deutschen Filmschauspieler hinterlassen hat. Schon im vergangenen Jahre, als sie das tragische Schicksal befiel, durch einen schweren Oberschenkelbruch dem Theater fernbleiben zu müssen, bangten ihre Freunde um sie und sahen mit größter Besorgnis dem weiteren Verlaufe ihrer schweren Krankheit entgegen. Aber die Kunst Professor Sauerbruns siegte damals, und man schöpfte wieder Hoffnung, ihr eines Tages doch wieder zu begegnen, bis dann jetzt eine schwere Lungenerkrankung den nicht mehr widerstandsfähigen Körper zum Erliegen brachte.

Unter ein Leben voll künstlerischer Arbeit, unter ein Leben voller Kämpfe ist damit der unerbittliche Schlussschlag gezogen. Da, die viel gefeierte Adele Sandrock, deren Williger und doch so erschütternder Humor uns oft entzückte, hat es nicht leicht gehabt. Erst mußte sie sich beim Theater Schritt für Schritt bis zur Anerkennung durchringen, und als der Film sich eines Tages ihrer annahm, mußte sie auch hier erst ihr Können durch harte und intensive Arbeit unter Beweis stellen. Schon im Stummfilm war sie mit dabei, aber sie konnte dieser künstlerischen Tätigkeit nicht so viel Interesse abgewinnen wie dies später beim Tonfilm der Fall war. Erst als die Technik weiter voranschritt und sie die „tönende Leinwand“ zur Selbstverständlichkeit wurde, war es auch für Adele ganz selbstverständlich, ihre ungewöhnliche Begabung in den Dienst der Filmkunst zu stellen. Das Hohenwollte ihrer Persönlichkeit, das ungemein Charakteristische in Leben und Spiel ließ sie als unentbehrliche Kraft

händige Verwendung finden. Leider muß man aber auch sagen, daß man es sich vielfach mit ihr ein wenig allzu leicht machte, indem man Frau Sandrock eben und immer nur als tolle mische Alte herausstellte. Nur in wenigen Fällen hat man ihrer imponierenden Veranlagung Rechnung getragen und sie in Aufgaben eingesetzt, die die Wiedergabe feinsten und wärmster Menschlichkeit erforderten. Wie viele Künstler, so hat auch sie das Geschick der Typisierung tragen müssen, aber sie tat es nicht, ohne dabei das Beste und Legitimste herzugeben.

Man mag in Stadt und Land, im In- und Auslande ihren Namen nennen. Überall hatte er besten Klang, ein jeder kannte sie und trug nicht wenig die vielen humorvollen Geschichten und Anekdoten bei, die in den Ateliers entstanden und von dort mit Windeseile in die Welt getragen wurden. Wenn Adele einen Witz mit ihrem händigen Schlagwort „Junger Mann“ andeutete, dann spielte man die Ohren, um die Pointe des nun beginnenden Wortgeplänckels sich ja nicht entgehen zu lassen. Aus einem filmenden Japaner machte sie einmal einen ganz besonderen Eindruck. Der wurde in der Drehpause von Wissenschaftlichen bedrängt, seine Ansicht über die große Schauspielerei zu bekennen. Insbesondere wollte man wissen, ob es in seinem Lande Frauentypen wie Adele Sandrock gibt. Köstlich ist Japaner, also die Höflichkeit selbst. Sein Gesicht wird zu einem bösen Lächeln; Nase, Nase und Mund und Ohren lachen mit. „Bei uns in Japan sieht die Frau ein ganz klein wenig unter dem Mann“, sagt Köstlich, und hinter ihm erbebt plötzlich die Welt. „Junger Mann des Ostens! Da seid ihr aber noch weit zurück!“ Darauf schrie der Japaner in sein Tagebuch: „Adele Sandrock hat den Mut eines

Onkel Schupo hilft

Ob er Karl, Heinz oder Friedrich hieß, weiß ich nicht. Das ist in schließlich auch gleichgültig. Jedenfalls war er drei bis vier Jahre alt, trug einen „Bonno“, eine nicht sonderlich schmutzige Schürze, und was das wichtigste war, er hatte sich verlaufen. Das Getriebe der Stadt mochte ihn anziehen haben, und nun wußte er nicht mehr zurück zu Muttern.

Erst hatte er sich einem alten Mann angeschlossen, aber was soll ein alter Mann mit so einem Knirps anfangen. Das war also nichts. Da ging er zu einer Frau. Aber was soll eine Mutter, die ein Kleines im Bogen schießt, ein zweites Kind bewachen muß, mit einem dritten fremden Jungen anfangen. Das geht doch wirklich nicht.

Wie zur Erlösung kam da gerade ein Bachmeister, der seinen Dienst begann. Da standen sie nun, der alte Mann, die Mutter mit ihren Kindern, der Bachmeister. Und mitten unter ihnen der Knirps. Gar nicht ängstlich. Er heulte nicht, ja er war sogar ein wenig stolz, weil sich die großen Leute alle mit ihm beschäftigten. Auf die Fragen antwortete er erst, wenn auch kindlich-undeutlich. Inzwischen war aber der Menschenhaufen größer geworden, und einige Frauen wußten aus dem kindlichen Gekrammel eine bekannte Straße zu deuten.

„Na, dann komm mal, mein kleiner Mann“, meinte der Onkel Schupo und nahm die kleine Patzhand in seine „Brante“. Und dann schoben sie ab. Der Bachmeister hübsch langsam, denn bei einem seiner Schritte mußte der Knirps fünf trübseln. Aber es ging doch; ja es ging sogar sehr gut, denn es ging ja zu Muttern.

Beamte lesen die NS-Presse

Mundschreiben des Reichsinnenministers

Der Reichsinnenminister hat an die nachgeordneten Behörden, die Gemeinden, Gemeindeverbände, an die obersten Reichsbehörden und die Körperschaften des öffentlichen Rechts ein Mundschreiben gerichtet, das im Ministerialblatt soeben abgedruckt ist und folgendermaßen lautet:

„Den Runderlaß vom 3. 12. 1935, in dem ich die Beamten auf das regelmäßige Studium der nationalsozialistischen Tagespresse, in erster Linie des alten Kampfbattes der Bewegung „Der Völkische Beobachter“, hingewiesen und die Werbung dafür in den Behörden beauftragt habe, bringe ich erneut in Erinnerung und erwarte von der Beamenschaft, daß sie dem Erlaß vollständig entspricht.“

Wertvolle Ehrenpreise für das Waldhof-Jubiläum

Das 30jährige Vereinsjubiläum des Sportvereins Mannheim-Waldhof, das mit dem Jugend- und Handballturnier so vielversprechend startete, wird am kommenden Samstag und Sonntag mit dem großen nationalen Fußballturnier im Mannheimer Stadion seinen Abschluß finden. Der Bedeutung der Veranstaltung entsprechend wurden von allen Seiten sehr wertvolle Ehrenpreise gestiftet, wie sie wohl so bald eine Sportveranstaltung nicht wieder sehen wird. So stifteten Ehrenpreise zur Verleihung: Der Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim; der Verkehrsverein Mannheim; der Verlag des „Hakenkreuzbanners“; die Motorenwerke Mannheim; Daimler-Benz AG, Wert Mannheim; Bopp & Reuther Mannheim-Waldhof; Eichbaum-Werke-Brauereien und das Reichsamt Handball Berlin.

Haben Sie schon Ihr neues DAF-Mitgliedsbuch?

Mit Wirkung ab 1. Oktober 1937 werden, nachdem die Mitgliedsbuchumschreibung erfolgt ist, sämtliche alten Mitgliedsunterlagen der früheren Arbeitergewerkschaften und Angestelltenverbände außer Kraft gesetzt. Ausgenommen hiervon sind lediglich die Unterlagen, die wegen Ruhen der Mitgliedschaft bei einer DAF-Dienststelle aufbewahrt werden und die Mitgliedsbücher der Arbeitslosenversicherung. Die Ausfertigung bedeutet, daß eine Anrechnung der erworbenen Anteile nicht mehr möglich ist, wenn die Mitgliedsunterlagen nicht bis zum 30. September 1937 bei einer DAF-Dienststelle zur Umrechnung eingereicht worden sind. Wer heute seine Unterlagen noch nicht zum Umlauf gegen ein neues DAF-Mitgliedsbuch abgegeben hat, muß das bis zum 30. September 1937 tun.

Jetzt „Motorisierte Verkehrsbereitschaft“

Polizeistreifen auf Krafträdern auch in Großstädten / Eindämmung der Verkehrsunfälle

Künftig den zur Verkehrsüberwachung auf den deutschen Landstraßen und Reichsautobahnen eingesetzten motorisierten Gendarmereibereitschaften hat der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei jetzt auch zur besseren Überwachung des Verkehrs in den Großstädten eine Neuorganisation der bestehenden Verkehrsüberwachungskommandos der Schutzpolizei angeordnet.

Diese Verkehrsüberwachungskommandos führen die Bezeichnung „Motorisierte Verkehrsbereitschaft“. Ihre Aufgabe besteht darin, den gleichenden Straßenverkehr innerhalb der Großstädte zu überwachen und vorbeugend einzugreifen. Der Aufgabenkreis dieser neu eingerichteten motorisierten Verkehrsbereitschaften in der Großstadt entspricht dem Aufgabengebiet

Stiller Nachmittag im Friedrichspark



Blick von der Holzterrasse des Schweizerhäuschens auf den kleinen See mit Wasserspiel Aufnahme: Pina

Einer verdarb mir die Laune...

Der Anzug von der Stange / ... Und ein kleines Kapitel Dienst am Kunden

Es handelt sich nicht nur darum, meinen Steckerfleck zu zeigen, sondern mit dem jungen Mann abzukommen, der mir gestern so gründlich die Laune verdarb.

Wenn man etwas kaufen will, muß man guter Laune sein. Diese gute Laune müßte einem dabei durch allerlei Liebenswürdigkeit gefördert werden, statt dessen wurde ich gestern systematisch vermedert.

Das kam so.

Ich trat in den netten Laden, in dessen Auslage, über eine schematische Polysilur geossen, ein feingrauer Anzug gekleidet war. Kein Häkchen, schmal in den Hüften, breit in den Schultern. Einfach vollendet. Allerdings gab ich mich keinen übertriebenen Hoffnungen hin. Ich kenne meine Maße.

Nun kommt der Steckerfleck.

Meine Körpergröße beträgt einen Meter zuhundertdreißigfünftel Zentimeter.

Mein Brustmaß beträgt einen Umfang von einhundertundfünfzig Zentimeter. Meine Taille mißt an ihrer schmälsten Stelle sechsundneunzig Zentimeter.

Im Sportklub gehöre ich zu der athletischen Klasse. Bis jetzt waren meine Schneider von meiner Figur begeistert. Nur von der Figur —

lang haben sie durchaus keine Veranlassung gehabt...

Wie ich nun an dem Geschäft vorüber kam, dachte ich mir, wie wäre es mit einem Anzug von der Stange! Die Differenz wäre zum Durkaufen nicht ungeeignet. Man könnte sogar in diesem Falle sagen:

Wah für Wah.

Ich hätte den feingrauen Anzug auch gekauft, wenn mir der junge Mann, der mich bediente, mit seinen Handabdrücken nicht meine Figur verleihe hätte. Nachdem er nämlich davon Kenntnis genommen hatte, welcher Anzug in Frage käme, maß er mich mit einem schnellen Blick und meinte:

„Ich weiß nicht, ob ich diesen Anzug noch in einer Bauchfigur da habe. Der Lieferant ist im Urlaub.“

„Ich habe vielleicht eine Ersatzfigur, aber keine Bauchfigur“, erklärte ich entrückt, „solange die Brust noch da ist als der Bauch, liegt die Majorität.“

Offenbar hatte er mich nicht verstanden.

Er kam mit einem Arm voll Anzügen wieder. Ich probierte an. Was der Rest hinten zu tun war, das dachte ich in den Schultern. Und was an den Kernen fehlte, das quoll im Rücken über. Ich schloß daraus, daß ich doch eine ganz normale Figur hätte und sagte:

„Er muß aber so sitzen, wie auf der Wüste im Ferkel.“

„Doch!“ sagte der Verkäufer, „das wird nicht gut gehen. Der Lieferant hat uns im Stich gelassen und gar nichts für gedrungene Figuren geliefert!“

Da nahm ich meinen Hut und ging hinaus. Er kam mit einem Arm voll Anzügen wieder. Ich probierte an. Was der Rest hinten zu tun war, das dachte ich in den Schultern. Und was an den Kernen fehlte, das quoll im Rücken über. Ich schloß daraus, daß ich doch eine ganz normale Figur hätte und sagte:

„Er muß aber so sitzen, wie auf der Wüste im Ferkel.“

„Doch!“ sagte der Verkäufer, „das wird nicht gut gehen. Der Lieferant hat uns im Stich gelassen und gar nichts für gedrungene Figuren geliefert!“

Da nahm ich meinen Hut und ging hinaus. Er kam mit einem Arm voll Anzügen wieder. Ich probierte an. Was der Rest hinten zu tun war, das dachte ich in den Schultern. Und was an den Kernen fehlte, das quoll im Rücken über. Ich schloß daraus, daß ich doch eine ganz normale Figur hätte und sagte:

Elmendorff dirigiert in Paris

Generalmusikdirektor Karl Elmendorff der während des Sommers bei den Wagnerfestspielen in Bayreuth „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Tristan und Isolde“ und mehrere Konzerte dirigierte, weilt jetzt in Paris, um auf der Deutschen Kulturwoche eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ zu leiten.

Seltene Kameradschaftsabend

Das sich aus gemeinsamem Schaffen innerhalb des Betriebes ergebende kameradschaftliche Zusammenhalten auch außerhalb der Arbeitsstätte weiter zu pflegen, diesem Zwecke dient der Kameradschaftsabend. Er soll vor allem dem Betriebsangehörigen die Gewißheit geben, daß er nicht nur als Arbeiter, sondern auch als Mensch geachtet und geschätzt wird, und daß sein Eintreten für die Gemeinschaft nicht nur eine Fürsorge für sein persönliches Wohlergehen im Gefolge hat.

Für Form und Inhalt des Kameradschaftsabends gibt es viele Möglichkeiten, und es hat gewiß bereits Kameradschaftsabende gegeben, denen es an richtigen Inhalt fehlte. Das darf aber nicht der Grund dafür sein, daß nunmehr die Betriebsführung von sich aus für den Inhalt des Kameradschaftsabends „sorgt“, wie es in einem auswärtigen großen Wasserkraftsunternehmen geschehen ist. Hier heißt es in der Betriebsordnung: „Zur Erreichung unserer Betriebsziele hat jeder Betriebsangehörige sein Bestes dazu beizutragen, unter dem alleinstehenden Namen... nur solche Arbeit zu leisten, die uns das beste Vertrauen einer großen Kundenschaft sichert. Dazu ist notwendig Fleiß, fachliches Wissen, Zuverlässigkeit, Ordnungsliebe und Sparsamkeit. Um die Zusammenarbeit in dieser Beziehung zu verbessern, wird die Betriebsführung die Teile der Gesellschaft von Zeit zu Zeit oder regelmäßig im Einvernehmen mit dem Vertrauensrat von Betriebsführung zu Gemeinschaftsabenden geladen werden.“

Diese Angabe über Zweck und Inhalt der Gemeinschafts- oder richtiger Kameradschaftsabende mutet doch wohl etwas merkwürdig an. Kameradschaftsabende haben nichts zu tun mit der Eingeziehung von Arbeitsangehörigen, Kangelreden über Fleiß und Exzellenz zur Ordnungsliebe usw. Die Ziele des Kameradschaftsabends schließen zwar keineswegs einen gelegentlichen Fachvortrag aus, jedoch dürfen derartige Dinge keinesfalls „abendsfüllend“ und „sorgend“ werden. Damit verliert der Kameradschaftsabend seinen Sinn. Der Gefolgsmann kommt nicht mehr freiwillig, sondern gezwungen. Wäre Kameradschaft aber kommt nur aus der Freiwilligkeit.

Anwärter für den gehobenen mittleren Dienst der badischen Staatsverwaltung

Am Monat Oktober 1937 werden außer Versorgungsanwärtern noch eine geringe Zahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Dienst der badischen inneren Staatsverwaltung (Verwaltungsanwärter) aufgenommen werden. Die Anwärter sollen das 20. Lebensjahr, soweit sie ihrer Arbeits- und Wehrdienstpflicht genügt haben, das 23. Lebensjahr nicht überschritten haben. Sie müssen artlicher Abstammung sein, rassenrein für den nationalsozialistischen Staat eintreten, einwandfreien Zeugnissen besitzen, den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen und mindestens die Reife für Unterprima einer höheren Lehranstalt mit guten Schulzeugnissen besitzen. Die Bewerber haben ihre Gesuche bis spätestens 15. Oktober 1937 bei dem Bezirksamt oder dem Polizeipräsidium einzureichen, wo sie zum Vorbereitungsdienst einzutreten wünschen. Nähere Auskünfte über die sonstigen Voraussetzungen für die Einnahme, sowie über die den Aufnahmegesuchen beizulegenden Nachweise erteilen die Bezirksämter, Polizeipräsidien oder Polizeidirektionen. Unmittelbare Eingaben an das Ministerium und persönliche Vorprachen beim Ministerium sind zu unterlassen.

Wann ist die Lohnsummensteuer fällig?

Im Gewerbesteuergesetz wird bestimmt, daß die Lohnsummensteuer jeweils am 15. des nächsten Monats fällig wird. Der Reichsinnenminister hat im Rahmen des Reichsfinanzministers einen Runderlaß herausgegeben, in dem festgelegt wird, daß durch diese Bestimmung eine Sonderregelung mit dem Schuldner aus Billigkeitsgründen keineswegs unmöglich gemacht werden soll. Vor allem bleibt es den Gemeinden unbenommen in Fällen, in denen die monatliche Lohnsummensteuerzahlung eine bedeutende Vermehrung der Verwaltungsarbeit der Steuerbehörden mit sich bringt, zur Vereinfachung dieser Arbeit im Zeitraum eines Vierteljahres jeweils die Zahlung des ersten und zweiten Jahres zu tun, so daß der Gesamtbetrag am Ende des Vierteljahres abgeführt werden kann.

Die Polizei meldet:

Verkehrsunfälle. Am Dienstagvormittag fuhr auf der Inselstraße ein Personenkraftwagen gegen ein Kleinkraftfahrzeug. Der Kraftfahrzeugfahrer kam beim Zusammenstoß zu Fall und zog sich einen Bruch des linken Kniegelenkes sowie erhebliche Schnittwunden und Hautabschürfungen zu. Die Schuldfrage bedarf noch der letzten Klärung. — Bei drei weiteren Verkehrsunfällen ist zum Teil erheblicher Sachschaden entstanden.

Verkehrsüberwachung. Wegen verschiedener Übertretungen der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden am Dienstag 18 Personen gebührenpflichtig verwahrt und 4 Kraftfahrzeughalter betamen rote Vorfahrtscheine ausgediät, weil ihre Fahrzeuge verschiedene technische Mängel aufwiesen.

1300 badische Arbeitsmänner erhalten den „letzten Schliff“

Ein Besuch bei den Nürnbergfahrern des Arbeitsgaues Baden / Vorbeimarsch vor dem Gauleiter

Karlsruhe, 1. Sept. Der Reichsparteitag 1937 wirft seine Schatten voraus, auch auf Karlsruhe. In dieser Woche sind es vor allem die Abteilungen in der erdbraunen Uniform, die die Altstadt und darüber hinaus die Gauhauptstadt Karlsruhe beherrschen. 1300 Arbeitsmänner aus dem ganzen Arbeitsgau Baden haben sich hier seit Sonntag versammelt, um den „letzten Schliff“ für das große Nürnberger Ereignis zu erhalten. Draußen im schönen Badenland war sie bisher verstreut, die kräftige Jugend des Reichsarbeitsdienstes, um den Bauer in seiner schweren Arbeit zur Sicherung der Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes zu unterstützen. Wenig Zeit blieb dabei naturgemäß für die Einprobung des Nürnberger Aufmarsches.

Und mit innerer Anteilnahme sind sie dabei die braungebrannten Jungen, das bewies am Dienstagvormittag die Übung auf dem Weßplatz, zu der der Führer des Arbeitsgaues Baden, Oberarbeitsführer Hellf, die Presse eingeladen hatte. Der Nürnberger Weßplatz veränderte sich in eine riesige Spatenübung, und vor einem kleinen Kommandoturm, von dem aus Oberarbeitsführer Hellf mit seinem Stab die Übungen leitete, war der Gauleiter des Reichsarbeitsdienstes unter der Führung von Obermusikführer Vogel angetreten. Kommandos ertönten, die über Reihen setzten sich in Bewegung; voran die Fahnen, und in der Sonne glitzerten die blühenden Spaten. Die Nürnberger Schuljugend darf dabei nicht fehlen. In Scharen umlagerte sie den Platz, und sie kann auch das immer fesselnde Schauspiel in diesen letzten Ferientagen noch bis Samstag bewundern. Eine kurze Besprechung des Gauleiters mit den Abteilungsleitern — dann marschiert noch einmal das erdbraune Heer über den Weßplatz. Diesmal schwenkte auch in musterhafter Weise der Musikzug ein, übermächtig wirkte dabei der Stolz des Tambourmajors durch die Luft. Der Aufmarsch klappte diesmal noch besser.

„Spaten ab...“

Jetzt stehen die Arbeitsmänner in breitem Blau vor uns. Ein Zeichen — und die Spaten liegen ausgerichtet am Boden. Auf ein zweites Kommando die Tornister daneben und auf das dritte Zeichen legt die ganze Mannschaft mit einem Ruck auf dem Boden. Ja, selbst das Hinlegen muß geübt sein. Es folgen Kommandos: „Spaten ab!“ — „Den Spaten über!“ — „Spaten ab!“ Alle Bewegungen gehen schon wie am Schnürchen. Auf das Kommando „Spaten ab!“ steht die ganze Schar wie ein eckiger Block, die Hände ausgestreckt auf den hingestellten Spaten. Wir bekommen hier eine leise Ahnung von dem gewaltigen Eindruck, den der Reichsarbeitsdienst immer wieder in Nürnberg hinterläßt.

Um die Mittagstunde ziehen die Abteilungen, mit einem Lied aus den Lippen, in die Quartiere. Noch vor den abmarschierenden Kolonnen sind wir in der Schillerschule. Oberarbeitsführer Hellf, der Dienstleiter des Arbeitsgaues, Oberarbeitsführer Gommichau und der Presseferent Feldmeister Rohrer zeigen uns bereitwillig alles, was zu sehen ist, was wir sehen wollen. Alles ist bis auf Kleinste vorbereitet, und die Organisation läuft wie geschmiert. An alles ist gedacht. Wir bemerken die Wache, ein Fernsprechkabinett, ein Sanitätszimmer. Die Arbeitsmänner sind in den Schulstimmern und in der Turnhalle sauber untergebracht. Als Schlafstätte dient jedem einzelnen von ihnen ein Feldbett nach den neuesten Patenten, das einen Strohsack enthält. Im Schulhof warten in Reih und Glied Waschbecken und -tassen auf ihre Benutzer. In den Türen zu den Mannschaftsräumen ist die „Studenordnung“ und das Namensverzeichnis der Belegschaft angeschlagen.



Bad Nauheim hat geschulte Verkehrsteilnehmer. An den Zufahrtsstraßen von Bad Nauheim teilt ein großes Transparent den Autofahrern mit, daß Hupen hier nicht notwendig ist, da sowohl Radfahrer als Fußgänger geschulte Verkehrsteilnehmer sind. Weltbild (M)

Dasselbe Bild peinlicher Ordnung und Sauberkeit empfängt uns auch in der Tulloschule. Die Mannschaften sind hier schon eingerückt und ein frisch-fröhliches Lagerleben im Gange. Mit Gelächern puzen einige ganz Strenge bereits die Stiefel für den Nachmittagsparadegang, andere ordnen ihre Sachen oder waschen sich. Die meisten der Arbeitsmänner sieht man jetzt in der täglichen „Arbeitsbekleidung“, im bloßen, herrlich braungefärbten Oberkörper. Alle Einrichtungen, die wir bereits in der Schillerschule besichtigten, waren auch hier vorhanden. Selbst die Kantine fehlt nicht, die für wenig Geld besondere Getränke und auch Nahrungsmittel verabreicht. In einem Teil des Schulhofes hat sich die Verpflegungskolonie häuslich niedergelassen. Aus neun „Gulaschkanonen“ dampft es, und die Bewirtschaftung in ihrer weichen Arbeitsbekleidung legen heute Hand zum Mittagessen an. Der Quartiermeister berichtet, daß pro Nachtzeit etwa vier Zentner Fleisch oder sieben Zentner Fisch und 20 Zentner Kartoffeln für die 1300 hungrigen Mäuler verarbeitet werden. Insgesamt werden 1400 Liter Mittagessen und 1500 Liter Tee bereitet. Man sieht, hier geht es gleich in die Hände und in die Tausend.



Im Auslandslager der HJ in Stuttgart. Am der V. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart nehmen nach 450 Jungen und 250 Mädel der auslandsdeutschen HJ teil, die in einem eigenen Lager untergebracht sind. Weltbild (M)

Badische Bauern in aller Welt

Unsere Landsleute in den Siedlungsgebieten des Ostens Amerikas

Jahre sind schon vergangen, seit der Auswandererstrom verlegt ist. Seltsamer wird noch über die Menschen gesprochen, die einmal ausgewandert sind, um sich irgendwo in der weiten Welt eine neue Heimat zu schaffen. Nicht immer waren es Not und Eng, die unsere Landsleute in die weite Welt trieben. Der Zug nach der Ferne, nach der Weite, Unternehmungslust und Hoffnung auf Wohlhabenheit, der Wunsch, seine Arbeit auf eigener Scholle zu erproben, waren die Triebfeder der meisten.

Badener gibt es auf der ganzen Welt. Aus allen Teilen unserer badischen Heimat zogen sie aus: vom Oberrhein, vom Breisgau, von der Ortenau, vom Kraichgau, aus der Pfalz und aus dem Neckartal.

Die ersten Auswanderer

Die erste Auswanderung dürfte wohl um das Jahr 1573, soweit wir Kunde davon haben, erfolgt sein. Ein Bäcker aus Heidelberg zog mit einigen Hülfern nach den Niederlanden und von da aus nach Amerika. Dann berichten die Kirchenbücher von Zerketten als zuverlässige Quelle, daß um das Jahr 1640 zwölf Familien den Ort verlassen haben, um sich in Ungarn eine neue Heimat zu suchen. Dann folgten die unaufhörlichen Auswanderungen nach Ungarn und Rußland. Hunderttausende sind es gewesen, die der Jaz von Rußland überall antworten ließ, um Maria Theresia versprochen zu viel, daß mancher sein Bündel schnürte und auswanderte.

Die Ungarnfahrer bestiegen die so berühmte gewordenen „Limmer Schachteln“, und dann ging's über Wien in das verheißene Land. Andere wieder zogen vierhändig, den Wagen hoch auf gepackte, in die neue Heimat. Was die Badener dort unten aus verödetem Sumpfland geschaffen haben, bringt der Name „Kornkammer Ungarns“ zum Ausdruck. Trotz ihrem Reichtum, den sie sich in den vielen Jahren durch ihre Arbeit erworben konnten, haben sie unerbittlich in Treue und Liebe zur alten Heimat gehalten. In Deutschlands schwerster Notzeit, um das Jahr 1923, sandten sie eine ganze Schiffsladung ungarischen Weizenmehls an uns, zur Linderung der größten Not.

Oft wird davon gesprochen, daß es nur arme Leute gewesen seien, die die Heimat verlassen

Der „Pickelsteiner“ schmeckte

Ein Hornsignal schallt über den Hof: „Kartoffelsuppe, Kartoffelsuppe...“ — Aber bald stellt sich heraus, daß es keine Kartoffelsuppe ist, sondern ein viel feineres Mahl: denn heute steht Pickelsteiner Fleisch auf dem Speisezetteln. Auch wir sind eingeladen und in einer liebenswürdigen Art gibt uns Oberarbeitsführer Hellf selbst einen tüchtigen Schlag des gutbuhelnden Essens auf den Teller. Uns allen hat es schon lange nicht mehr so gut geschmeckt wie hier bei ansehnlichem Arbeitsdienst.

Durch ein paar neugierige Fragen erfahren wir noch, daß die Aufmarschübungen jeweils nur an den Vormittagen durchgeführt werden. Am Nachmittag sollen die jungen Arbeitsmänner nach einer Ruhepause Gelegenheit haben, die Gauhauptstadt richtig kennenzulernen. Vorgetrieben sind Stadtführungen, Führungen durch die Karlsruher Museen und am Dienstagnachmittag ging es sogar ins Pickelsteiner Theater zu „Traumulus“. Würdigen Abschluß der Karlsruher Übungen vor den erhabenen Toren in Nürnberg bildet am kommenden Samstagnachmittag der Aufmarsch familiärer Gedenkungen der Belegschaft auf dem Karlsruher Schloßplatz vor Reichstatthalter Gauleiter Robert Wagner.

gan angestrichelt haben. Badener waren es, die die Badener Kolonien gegründet haben und in dem Flußgebiet zwischen Dnjepr und Wolga Städte bauten. Das beweisen schon die Namen der Städte und Dörfer wie Karlsruhe, Mannheim, Kaffa, Heidelberg heute noch und dann die bis heute noch gut erhaltene Rundburg. Wenn einer in den Dörfern am Rufsurgan nach der Kirche fragt, so lautet die Antwort: „Dort die Glocke ruft!“ Auch die „Schwaben“-Siedlungen in Südflavien haben in der Mehrzahl Badener gegründet.

Der Zug nach Amerika

Um das 17. Jahrhundert beginnt der große Zug nach Amerika. Zuerst war es eine kleine Gruppe. Dann wanderte eine große Schar von 10 000 Menschen zwischen 1730 bis 1740, dem Auf der englischen Königin folgend, nach den englischen Kolonien aus. Viele belagerten aber die neue Heimat nie zu sehen. Der Chronist schreibt darüber: „Mach schwerbeladenes Schiff schwamm mit einer traurigen Last den Rhein hinunter“. Niemand hatte damit gerechnet, daß sich so viele Menschen zur Auswanderung melden würden. Die Schiffe reichten nicht aus, um die Ueberfahrt durchzuführen zu können. Eine große Hungersnot kam zu dem ganzen Land hinzu. Seuchen und Krankheiten blieben nicht aus. Um der Not entgegenzuwirken zu helfen, wurden viele Auswanderer in die großen Webereien nach Irland geschickt und dort endete ihr Zukunfts-traum. Wenige nur sahen Amerika.

Andere waren nach Venezuela ausgewandert. Heute steht dort eine reine Badener-Siedlung, die in der ganzen Welt bekannt ist, schon allein durch die edlen Weine, Tabak. Die Heimat dieser Auswanderer ist meist Freiburg und der Breisgau. Ein Schulhaus, in reinem Schwarzwaldstil, beweist die Liebe zur Heimat. Der Karlsruher Botanische Garten hat auch manche seltene Pflanze von Tobak erhalten.

Um die Jahre 1730—1740 zogen viele Kraichgauer und Pforzheimer nach Pennsylvania aus. Heute leben in den südamerikanischen Staaten schätzungsweise 100 000 Badener.

Auch nach dem sonnigen Süden zogen sie — nach Spanien. Badener waren es, die aus dem Randstrich Sierra Morena ein Kulturland schufen. — Auch Frankreich nützte den Auswandererarmut in Baden aus. Sein Fieberland Französisch-Guayana sollte kultiviert werden. Niemand dachte am Anfang etwas genaues über das Zukunftsland. Aber es wurden so viel Versprechungen gemacht, daß die Werbestellen wegen des großen Andrangs geschlossen werden mußten.

Inzwischen hatte Friedrich der Große den Siebenjährigen Krieg beendet. Sein Land war verarmt. Wiederum waren es vornehmlich Badener, die dem Ruf des großen Königs Folge leisteten. Durlacher und Pforzheimer zogen nach Bagdad und Minnen, und weiter nach Ost-, West- und Südpfeulen.

Herbert Dörr.

Baden erhält eine Zweigstelle der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

* Karlsruhe, 31. August. Den Bemühungen des badischen Ministerpräsidenten, Finanz- und Wirtschaftsminister Walter Adler, ist es gelungen, eine Zweigstelle der über die Grenzen des Reiches hinaus bekannten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, deren praktische Forschungsarbeit seit Jahrzehnten unserer Volkswirtschaft hervorragende Dienste geleistet hat, nach Baden zu bringen. Er hat für diesen Zweck die ausgezeichnete geeigneten Gebäude und 40—50 Hektar Land der Staatsdomäne Rosenhof bei Badenburg zur Verfügung gestellt.

Für Baden sind in erster Linie die Forschungen und Versuche in Obst, Beeren und Wein wichtig. Die Lage des Instituts in nächster Nähe der Bergstraße, einem der bekanntesten Ob- und Weinbaugebiete Badens, ist daher von besonderer Bedeutung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Praxis.

Motorradfahrer fährt gegen einen Baum

Kleine Chronik der täglichen Unfälle / Wieder zwei Todesopfer

Zwei Motorradfahrer verunglückt

Speyer, 1. Sept. Heute früh 6.20 Uhr verunglückten auf der Borms Landstraße zwei Motorradfahrer aus Kaiserslautern beim Ueberholen eines Pferdewagenes und zweier Radfahrerinnen. Der Motorradfahrer streifte dabei den Kopf der einen Radfahrerin, verlor die Herrschaft über seine Maschine und fuhr auf der linken Straßenseite an einen Baum. Er und sein Mitfahrer trugen schwere Verletzungen davon und mußten von der Sanitätskolonne ins städtische Städtchenhaus verbracht werden. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Beim Spiel verschüttet

Speyer, 1. Sept. Am Dienstagnachmittag vergnügten sich Kinder hinter der Waldschleuse an einem Sandberg. Wöhlisch lösten sich Sandmassen und begruben einen etwa 12 Jahre alten Jungen unter sich. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist der Junge seinen Verletzungen erlegen.

Bei einem Sturzstromunglück getötet

Hofstätten (bei Wolfach), 1. Sept. Bei Versuchsfahrten mit einer Drahtseilwinde bei dem Hofgut des Landwirts Hermann Kern im Hünen Altsbach sollte das 120 Meter lange Drahtseil wieder aufgewickelt werden. Hierbei kam das Drahtseil bei einem plötzlichen Span-

nen mit der Starkstromleitung in Berührung. Drei Personen wurden vom elektrischen Strom getroffen und stürzten zu Boden. Der Fuhrhalter Otto Maurer von Hausach war nach wenigen Augenblicken tot, der Landwirt Hermann Kern wurde schwer und eine weitere Person leichter verletzt.

Sozialfahrer tödlich verunglückt

Gutach, 1. Sept. Auf der Landstraße nach Hornberg wurde ein Kraftwagen von einem Kraftwagen erfasst und völlig zertrümmert. Hierbei wurde der Sozialfahrer, Fabrikarbeiter Jakob Wehrle, Vater von drei Kindern, auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß er in der Chirurgischen Klinik in Freiburg starb.

Der gefährliche Ankerdraht

* Pörsach, 31. Aug. Auf merkwürdige Art verunglückte ein Arbeiter aus Hornau, der bei einer Bahnarbeiterkolonne in der Nähe von Hornau an der Weinstadtbahn beschäftigt ist. Als er zur Vesperpause mit den anderen Arbeitskameraden seine Arbeitsstätte verließ, hielt er sich an dem Ankerdraht eines Leitungsmales fest, wobei er einen derart heftigen elektrischen Schlag erlitt, daß er zu Boden geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Es folgte große Mühe, ihn von dem Draht zu befreien und ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

